

Pflanzen in der Jungsteinzeit

In den Pflanzkästen vor dem Museum und im Skulpturenhof können Sie im Frühjahr, Sommer und Herbst eine Auswahl verschiedener Pflanzen sehen, die schon die Menschen in der Jungsteinzeit vor über 7.000 Jahren kannten und nutzten. Die Pflanzkästen sind Teil der Archäologischen Landesausstellung Nordrhein-Westfalen, die unter dem Titel „Revolution Jungsteinzeit“ vom 5. September 2015 bis 7. Februar 2016 im LVR-LandesMuseum zu sehen ist.

Hülsenfrüchte

Erbsen und Linsen bildeten zusammen mit Einkorn und Emmer die Grundlage der pflanzlichen Nahrung der Menschen. Da der Anbau von Erbsen und Linsen sehr pflegeintensiv ist, befanden sich die Anbauflächen in der Jungsteinzeit in der Nähe der Häuser.

Erbsen

Die Erbsenpflanze stammt aus dem Vorderen Orient und kam mit den ersten Ackerbauern nach Nordrhein-Westfalen. Spuren von Erbsen wurden von Archäobotanikern häufig zusammen mit Getreide gefunden. Sie wurden vermutlich im Getreide- und Gemüsebrei gegessen.



Lein

Die Leinpflanze stammt ebenfalls aus dem Vorderen Orient. Aus den Samen lässt sich Öl machen. Die Stängel konnten zu Fasern verarbeitet und für die Herstellung von Stoffen genutzt werden. Die Herstellung von Öl und Fasern lässt sich jedoch für die Jungsteinzeit nicht sicher nachweisen. Die Leinsamen konnten auch zerdrückt und als Brei verzehrt werden.

Linsen

Linsen werden meist zusammen mit Getreide angebaut, das als Rankhilfe dient. Linsen sind bekömmlicher als Erbsen und wurden in Eintöpfen gekocht. Suppen und Eintöpfe, auch mit Bohnen, konnten in mehreren jungsteinzeitlichen Gefäßen nachgewiesen werden.

Die Jungsteinzeit

2,5 Millionen Jahre lebte der Mensch als Jäger und Sammler. Er bewegte sich durch unterschiedlichste Naturräume und passte sich unterschiedlichen Klimabedingungen an. Vor 12.000 Jahren, mit dem Ende der letzten Eiszeit, vollzog sich jedoch ein fundamentaler Wandel: Der Mensch wurde sesshaft, errichtete Siedlungen mit festen Gebäuden, begann Getreide anzubauen und Vieh zu züchten. Um die Mitte des 6. Jahrtausends v. Chr. kamen die ersten Bauern auch nach Nordrhein-Westfalen und brachten ihre neue Ernährungsweise mit. Sie aßen nun vor allem Produkte aus Getreide, außerdem Linsen, Erbsen und verschiedene Obstsorten wie Beeren und Äpfel. Fleisch und Milchprodukte ergänzten den Speiseplan.

Johanniskraut

Auch das gelb blühende Johanniskraut konnte archäobotanisch bereits in der Jungsteinzeit nachgewiesen werden. Es wurde vor allem für medizinische Zwecke genutzt.

Erdbeeren, Himbeeren und Brombeeren

In der Jungsteinzeit aßen die Menschen neben kleinen Wildäpfeln auch verschiedene Beeren. Sie wurden vermutlich vor allem gesammelt, nicht angebaut. Archäobotanisch ist Wildobst jedoch schwer nachzuweisen.

Die Erdbeeren der Jungsteinzeit sind wohl mit den heutigen Walderdbeeren zu vergleichen. Die uns heute bekannten, großen Früchte der Gartenerdbeere wurden erst im 18. Jahrhundert gezüchtet.



Lampionblume

Lampionblumen stammen vermutlich aus Südosteuropa und Westasien. Aus ihren Samen kann Öl gewonnen werden. Die getrocknete Frucht hat entzündungshemmende Wirkung, die vielleicht schon in der Jungsteinzeit bekannt war.

Dost

Von den vielen Dost-Arten ist heute vor allem Oregano bekannt. In der Jungsteinzeit konnte Dost sowohl als Gewürz- wie auch als Heilpflanze zum Einsatz kommen.



Archäobotanik

Die Wissenschaft, die die Pflanzenwelt vergangener Zeiten erforscht, heißt Archäobotanik. Die Archäobotanik untersucht winzige Pollenkörner genauso wie Reste von Früchten, Samen und Hölzern. So kann die Forschung Aussagen über die Vegetationsgeschichte des Rheinlandes machen. Sie zeigt die Verdrängung und Abholzung der heimischen Urwälder durch die steinzeitliche Landwirtschaft. Außerdem kann die Geschichte der Nahrungs- und Nutzpflanzen rekonstruiert werden.

Getreide

In der Jungsteinzeit bauten die Menschen erstmals Getreide an, sie backten daraus Brot und kochten Getreidebrei. Einkorn und Emmer waren über Jahrtausende die wichtigsten Getreide. Beide Weizenarten kamen in den jungsteinzeitlichen Proben in Nordrhein-Westfalen stets gemeinsam vor und wurden wohl zusammen auf den Feldern angebaut. Heute werden sie in Deutschland nur noch sehr selten angebaut, da damit keine hohen Erträge zu erzielen sind.



Einkorn

Der Name Einkorn stammt daher, dass sich in jeder Ähre nur ein Korn befindet. Einkorn gehörte zu den Spelzweizenarten. Das bedeutet, die Körner sind von feinen Blättern (Spelzen) fest umschlossen. Diese Spelzen mussten vor dem Mahlen erst arbeitsaufwändig entfernt werden. Reste von Einkorn wurden unter anderem bei der steinzeitlichen Gletschermumie „Ötzi“ in den Alpen gefunden.

Emmer

Emmer gehört wie das Einkorn zu den Spelzweizenarten. Emmer kann zum Backen und zum Kochen verwendet werden, er hat einen herzhaften und nussigen Geschmack. Noch in römischer Zeit war Emmer eine wichtige Getreidesorte, wurde dann aber immer weniger verwendet. Heute wird Emmer wieder von einigen Biobauern in Deutschland angebaut.

Gerste

Gerste gab es, im Gegensatz zu Emmer und Einkorn, in Nordrhein-Westfalen erst ab ca. 5000 v. Chr. Gerste fehlt das Klebereiweiß (Gluten). Es bildet das Teiggerüst bei Brot und Gebäck. Daher kann Gerste nicht verbacken werden. Sie wurde ausschließlich als Brei gegessen.



REVOLUTION
JUNGSTEINZEIT

Die Informationen stammen aus: PflanzenSpuren. Archäobotanik im Rheinland: Agrarlandschaft und Nutzpflanzen im Wandel der Zeiten (Köln/Bonn 1999) sowie aus Die Bandkeramiker. Erste Steinzeitbauern in Deutschland (Rahden 2012).